



Aufgewacht

und aufgepasst: aufgeführt wird im Podium des Ulmer Theaters ein gar kurzweiliger Ballettabend, der sich wie vorherige Abende dieser Couleur in zwei sehr unterschiedliche Teile gliedert. Einen durch Andris Plucis choreographierten ersten Teil vor der Pause und einen durch Mitglieder des Ballettensembles choreographierten und inszenierten zweiten Teil. Der zweite Teil des Abends vertanzte die Lieder von Andreas Karnatz. Leicht, vom Prinzip Hoffnung getragen und mit Ohrwurmqualität werden sie von Mitgliedern des Ensembles tänzerisch umgesetzt. Alle Choreografien haben ihren Charme, ihre Geschichte: „der Mann mit einer Maske in seiner Hand“ von Adelheid B. Strelick, „Aufgewacht“ mit einem sehr beeindruckenden Stefan Küpper, „Nirgendwo“ (Juliane Nawo, Massimo Lanza); eine Inszenierung, die – wie der Kollege von der Schwäbischen Zeitung sehr schön bemerkte – an eine Tanzskulptur – gleichsam dem Rodinschen Kuss – denken lässt; dann „Lichter von weit her + Berge“, ein Solopart, zu dem eine Partnerin stößt (Roberto Scafati) und zum Schluss „Vorán“ choreographiert von Danielle Jost.

Der erste Teil des Abends gehört Franz Schubert, Hannes Kalbrecht und Andris Plucis. Es ist an der Reihe die A-Dur Sonate D 959 Schuberts. Es wird getanzt die Schubertsche Einsamkeit und Verrücktheit und auch bereits Todes-Entrücktheit. Denn das wissen wir schon lange: nachts kommen die Geister. Sie besuchen Schubert in Begleitung seiner eigenen Musik in seinem kleinen Häuschen. In vier sehr beeindruckenden Nachthemdszenen wird dann das gezeigt, was Schubert mitten im seinem echten Leben tatsächlich bewegt haben kann. Ganz besonders beeindruckend: die Reihe der Kondolierenden: so hat er es sich wohl vorgestellt: das eigene Begräbnis. Und wer stellt es sich bisweilen nicht vor? Das Ensemble in grauen Flanellhosen und einfarbigem Oberteil geschlechtsneutral eingekleidet. Es passt: alles andere wäre zuviel gewesen.

Weitere Aufführungen im Dezember: 2./4./22./29.

Für Aufführungen im Januar: www.theater.ulm.de